

## Home Again

„Home Again“ lautet der Titel der neuen Ausstellung in der Studiogalerie des Industriemuseums Sensenhammer, mit dem Maler Jens Hanke, der uns hier einen Einblick in sein aktuelles Schaffen gibt. Home – also Heim und Heimat, das ist für ihn seit 2001 wieder Deutschland, nachdem er sich fast sieben Jahre in Chicago aufgehalten hatte. Nach so langer Zeit wieder daheim zu sein, das bedeutete für Hanke keine Rückkehr in alte Verhältnisse – es war für ihn eher eine Ankunft in einem neuen Land, denn seine eigene Perspektive auf das inzwischen im 21. Jahrhundert angekommene Deutschland hatte sich durch seinen Auslandsaufenthalt stark verändert. Diese Erfahrung, Vertrautes mit neuen Augen zu betrachten, war mit ein Anlaß dafür, sich mit dem Thema auseinander zu setzen, um das es in dieser Ausstellung zentral geht: die deutsche Geschichte, symbolisiert in einem Bild, das Sie alle kennen, weil es eine Ikone der deutschen Kunstgeschichte geworden ist: Das berühmte Gemälde „Das Eismeer“ von Caspar David Friedrich. Alle Bilder aus der „Home Again“ Serie von Hanke beziehen sich direkt auf dieses eine Bild und unterziehen es Schritt für Schritt den unterschiedlichsten und erstaunlichsten Mutationen.

CDF malte seine Allegorie 1823/24, zur Zeit einer persönlichen Krise. Der Maler stand in seinem 50. Lebensjahr, fühlte sich krank und war gedrückter Stimmung. Dies lag an seinem bereits damals verblassenden Ruhm und an seinem unerfüllten Wunsch nach einem Lehrstuhl, vor allem aber an den äußeren politischen Umständen, die alle fortschrittlichen Kräfte im Lande als eine große Enttäuschung empfanden: Die überschwenglichen Hoffnungen, die man in die französische Revolution gesetzt hatte, waren geschwunden und hatten einer gesellschaftlichen Stagnation Platz gemacht. Konservative Kräfte hatten nach den Befreiungskriegen in Europa wieder an Macht gewonnen, und von Bürgerrechten oder Pressefreiheit war in Deutschland keine Rede. 1819 waren die Karlsbader Beschlüsse verkündet worden, Metternichs rigide gesetzliche Maßnahmen gegen die liberalen und nationalen Bewegungen.

Friedrichs Bild „Eismeer“ ist später zum Zwecke der besseren Unterscheidung mit dem Untertitel „Die gescheiterte Hoffnung“ versehen worden, worin sich die ganze Resignation der Zeit ausdrückt, die dieses Bild vermittelt. Es zeigt im Zentrum einen klippenartig aufgetürmten Berg aus schräg emporragenden Eisschollen. Im Vordergrund schieben sich mehrere horizontale Eistafeln zwischen den Betrachter und den Eisberg und schafft so eine gewisse Distanz, während im Hintergrund kleinere Schollen und Eisberge aufs offene Meer zutreiben. Rechts unter einer Eisscholle ist das Heck eines gestrandeten Segelschiffs zu sehen, das offenbar von der Schubkraft des Eises zerdrückt wurde. Die ganze Komposition vermittelt das pessimistische Bild einer abgestorbenen, im ewigen Winter begrabenen

Landschaft, und die Assoziation von Tod und Zerstörung wird durch die Ähnlichkeit der verkeilten Eisplatten mit Grabplatten noch verstärkt.

Jens Hanke hatte sich vor seinem USA-Aufenthalt nicht ausdrücklich für die Kunst der Romantiker interessiert; im Gegenteil, sie waren ihm sogar suspekt gewesen, genau wie z.B. die Musik von Richard Wagner. Immerhin ist es eine Tatsache, daß ausgerechnet diese Kunst von den Nazis auserwählt worden war, um Deutschland als Kunstnation zu repräsentieren und der eigenen Kunstideologie zum Vorbild zu dienen. In den achtziger Jahren entbrannten in der BRD heftige Diskussionen um diese Thematik, mit ebenso erhellenden wie kontroversen Ergebnissen.

Von 1985 bis 1990 studierte Jens Hanke Malerei an der HGB Leipzig, wo seinerzeit noch ein rigider, akademischer Stil gelehrt wurde, als letzter Ausläufer des sozialistischen Realismus. Die Professoren hießen Werner Tübke oder Bernhard Heisig – immerhin – die offiziellen Meistermaler der DDR-Kunst. Gleichzeitig keimte aber eine neue Kunstszene auf, mit vehementen Antibewegungen gegen Anpassung und Traditionalismus. Für den Kunststudenten Hanke bedeutete das: Hinwendung zu und Experimentieren mit Konzeptkunst und Abstraktion. 1993, noch vor seinem USA-Aufenthalt, entstand die Serie „Neunet-h“, eine spannende Auseinandersetzung zwischen abstrakten und architektonischen Formen, der der Wunsch zugrunde lag, „die extreme gesellschaftliche und kulturelle Umwälzung Anfang der neunziger Jahre künstlerisch umzusetzen“, so der Künstler in einem Text.

1994 änderte sich alles – und zwar in Chicago, wo Hanke dank eines DAAD-Stipendiums zunächst für zwei Jahre lebte und auch unterrichtete. Es begann für ihn eine Zeit der willkommenen Fremdheit, die es ihm ermöglichte, ein anderer zu werden, indem er aus neuer Perspektive auf sein eigenes Leben und die Gesellschaft, aus der er kam, schaute. Vor allem in der Sprache begegnete ihm diese Fremdheit, die mit jedem neuen Wort einen Zugang zu einer für ihn im doppelten Sinne neuen Welt eröffnete: Nur wenige Jahre nach dem deutschen Übergang von Ost nach West nun der Sprung in den wiederum so völlig anderen amerikanischen Kontext. Hanke schrieb anlässlich seiner ersten Ausstellung „Place“ 1994 im Sensenhammer, Leverkusen: „Seit einiger Zeit war ich in Chicago zu Hause. Die fremde Kultur ersetzte die gewohnte Erfahrung. Alles mußte neu geordnet werden, selbst die Sprache war nicht mehr das verlässliche Deutsch. Die emotionalen Bedeutungen der neuen Worte mußten erst ausgelotet werden.“ Anstatt nach dem Ablauf des Stipendiums nach Deutschland zurückzukehren, verlängerte Hanke seinen USA-Aufenthalt um weitere fünf Jahre, in denen er seine Arbeit in Projekten und Ausstellungen weiterentwickelte. Immer mehr trat auch sein Interesse an der Architektur hervor.

Obwohl er zwischendurch immer auch in Deutschland gewesen war, z.B. anlässlich mehrerer Ausstellungen, wirkte sich seine Rückkehr (Home Again) im Jahre 2001 fast wie ein Kulturschock aus. Nun wurde ihm wirklich bewußt, was zwölf Jahre nach der vielbeschworenen Wende aus den beiden zusammengeschweißten Deutschländern geworden war.

2001 besuchte er die inzwischen wunderschön neu eröffnete Alten Nationalgalerie mit dem CDF-Raum im Stühler-Bau, in dem so bedeutende Werke Friedrichs wie das meditative Gemälde „Mönch am Meer“ oder der „Watzmann“ zu sehen sind. Diese Bilder erweckten in ihm ein ganz neues, anderes Verständnis der deutschen Kunst der Romantik. Er begann, zurückgekommen aus einer inzwischen sehr vertrauten fremden Kultur, die ihm bis dahin eher unzugänglichen Werke der eigenen Kunstgeschichte unter veränderten Vorzeichen zu sehen und wollte sie für sich entdecken. Daß er sich als Ausgangspunkt für seinen Werkzyklus für das „Eismeer“ entschied, das nicht in Berlin, sondern in der Hamburger Kunsthalle hängt, hängt mit der resignativen Thematik des Scheiterns zusammen, die seiner eigenen Befindlichkeit damals durchaus entsprach. Die Bilder, die wir heute hier sehen, sind im übrigen Teil eines Projekts, das Hanke zusammen mit Ulrike Dornis plante und realisierte, seiner langjährigen Malerkollegin und Ateliernachbarin. Jeder der beiden entwarf seine eigenen Ideen und Bilder zum Thema.

Anfangs beschloß Hanke, Friedrichs Bild groß und plakativ zu reproduzieren. Von den fünf Versionen, die in überdimensionalen Formaten entstanden, zeigt diese Ausstellung ein frühes Beispiel. Rund 25 kleinere Werke entstanden seit 2001, die das Original von CDF einer genaueren Analyse unterziehen. Wir sehen daraus eine Auswahl.

Was nun macht der Künstler mit dem Bild? Zunächst erlaubt er sich, einen Ausschnitt daraus auszuwählen, und zwar das Bildzentrum. Die zuvor beschriebenen, trennenden Querschollen im Vordergrund werden dadurch weggeschnitten, ebenso der Hintergrund, und so steht der Betrachter direkt vor dem eigentlichen Motiv, dem Eisberg. Alle Bilder Hankes verkleinern das Format, das ursprünglich h x b kapp 100 x knapp 130 cm beträgt, auf extreme Querformate von 44 x 100. Anhand dieser Leinwände führt Jens Hanke, wie er selbst sagt, CDF durch die Kunstgeschichte. Dies ist aber keineswegs kategorisch zu verstehen in dem Sinne, daß er nun Stil für Stil exemplarisch durchspielen würde. Jedes dieser Bilder kreiert einen anderen, eigenen malerischen Kontext, in dem sich das Ausgangsmotiv zu behaupten hat. Da finden wir kleinteilige Pinselarbeit wie zu Zeiten des Manierismus neben großzügigen Übermalungen nach der Manier von Gerhard Richter. Andere Bildsequenzen erproben Variationen des Ausgangsmotivs in verschiedenen Farbkombinationen und vor abstrakten Folien. Und wir sehen an Pop Art erinnernde Tafeln, die den Blick auf das Ursprungsmotiv wie durch ein Zeitfenster im Bilde öffnen, während sich der vordere Horizont klar davon abhebt, zum Beispiel durch Schriftfragmente. Diese kommen wiederholt vor und dokumentieren nicht zuletzt die sprachliche Neuorientierung des Künstlers in den USA. Auch ihre Erscheinungsform als Reklameslogans rekuriert auf die medialen Erfahrungen in Amerika. In ihrer perspektivischen Verjüngung erzeugen sie die Illusion eines dreidimensionalen Bildraums, der sich von dem ursprünglichen Gemälde geradezu distanziert. Lautmalereien wie „Merz“ (wie in Schmerz oder Kommerz; Ähnlichkeiten mit Kurt Schwitters sind zufällig) oder Oh-Ho eröffnen gerade durch ihre Unvollständigkeit sprachliche Assoziationsräume, die durchaus auch humorvoll und burlesk sein können.

Die malerischen Transformationen, die Jens Hanke an Friedrichs Bild vornimmt, sind virtuos und originell; sie bewegen sich im zeitgenössischen Umraum der Appropriation Art, also jener Kunstform, die sich auf das Zitieren und Reflektieren von älterer Kunst einläßt, um daraus Antworten auf die künstlerischen Fragen der eigenen Zeit zu gewinnen und sich ihres eigenen Standorts bewußt zu werden.

Hanke geht bei seiner Befragung des romantischen Vorbilds beharrlich und konsequent vor, und neue Bildideen entstehen vorwiegend beim Malen. So generiert ein Bild das nächste, ähnlich, wie die Kunstgeschichte selbst ständig zu einer neuen, bildgebenden Auseinandersetzung mit herausfordert. Kunst kommt eben hauptsächlich von Kunst. Bei Jens Hanke aber auch, ganz traditionell, von Können.

Genießen Sie beides und verkennen Sie vor allem nicht den Humor dieses spannenden Bilderzyklus.

Dr. Sabine Schütz, Köln